Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

136 (22.3.1900) Parlaments-Ausgabe

Visual Library

Ausgabe: Wöchentl. zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige, Inserate 20 Pf. im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Parlaments-Ausgabe. Karlsruhe, den 22. März 1900.

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

173. Sitzung vom 21. März.

Das Haus ist schwach besetzt.

1 Uhr. Am Bundesrathstisch: Tirpitz u. A.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Etats für Kiautschou.

Die Kommission beantragt, den Etat unverändert zu bewilligen und schlägt außerdem eine Resolution vor, durch welche die verbündeten Regierungen ersucht werden, die Schutztruppe in Kiautschou thunlichst auf Grund freiwilliger Meldung zu bilden und auf eine Verstärkung der Chinesen-Kompagnie Bedacht zu nehmen.

Abg. **Eickhoff** (freis. Vp.): Nach meinen eingehenden Darlegungen in der vorigen Woche kann ich mich heute auf eine Erörterung der Punkte beschränken, die nur von besonderer Bedeutung scheinen. Die Verhandlungen der Kommission haben ergeben, daß wir durchaus im Recht waren, als wir eingehendere Mittheilungen über die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou verlangten. Die Reichsmarineverwaltung hat uns, das erkenne ich gerne an, alles Wissenswerthe mitgetheilt. Der Abgeordnete Graf Arnim, den ich heute leider nicht hier sehe, schwieg in der Kommission. Wenn es sich um Landkäufe am Tanganyka-See oder um eine ostafrikanische Centralbahn handelt, dann freilich entwickelt der Herr Graf eine Beredsamkeit, um die man ihn beneiden könnte. Aber die Gesundheit unserer braven Mannschaft scheint ihn weniger zu interessiren.

Präsident Graf **Ballestrem**: Herr Abgeordneter, ich glaube, es ist nicht angebracht, aus dem Verhalten eines Kollegen hier zu deduziren, als ob er sich für die Gesundheit unserer braven Mannschaften nicht interessire. Auch entspricht es nicht der Gewohnheit des Hauses, Vorgänge aus der Kommission unter Namensnennung hier mitzutheilen.

Abg. **Eickhoff** (fortfahrend): Ich habe nur gesagt, daß er sich dafür weniger interessire als für andere Fragen. Herr Hasse machte uns Vorwürfe, daß wir die Ueberweisung des Etats an die Budgetkommission beantragten. Aber in Folge dieser Ueberweisung sind wir in der Lage, den Etat im nächsten Jahre einer sorgfältigeren Prüfung unterziehen zu können, als bisher, und das liegt sicher doch im Interesse der Steuerzahler. In Bezug auf die Gesundheitsverhältnisse kann man mit dem seligen Horaz sagen: Adhuc sub judice lis est. Es scheint mir noch keineswegs nachgewiesen zu sein, daß die Darmkrankheiten einzig und allein eine Folge der Erdarbeiten sind. Ein gründliches Studium dieser Krankheiten ist dringend nöthig. Bedauerlicher ist es, daß die Chinesenbevölkerung immer unzugänglicher und widersetzlicher wird, je mehr Macht wir dort entfalten. Es ist allerdings sehr erklärlich, daß das Mandarinenthum um so intensiver Widerstand leistet, je größer unsere Machtentfaltung wird. Wir haben gegen die Resolution in der Kommission gestimmt, und werden auch jetzt dagegen stimmen, schon allein aus dem Grunde, weil die Resolution offene Thüren einstößt. Es ist ganz selbstverständlich, daß unsere Soldaten nur dazu da sind, um das Vaterland selbst zu schützen, und daß man sie auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht nicht im Frieden ohne ihren Willen verschicken darf. Darüber existirt auch eine Kabinetsordre. In Kiautschou dürfen ebenso wie in unsern anderen Ländern nur Freiwillige verwendet werden. Wir unterlassen es jedoch, einen Antrag zu stellen, der dies prinzipiell festlegt, weil derselbe aussichtslos ist. Den Etat für Kiautschou werden meine Freunde ebenso wie im Vorjahre auch diesmal bewilligen, und wir wünschen, daß die Hoffnungen, die man auf diese Kolonie setzt, keine trügerischen sein werden.

Abg. **Franken** (nl.): Am 1. Juni vorigen Jahres kamen die ersten 700 Mann der Besatzung von Kiautschou nach Wilhelmshaven zurück. Die Fahrt von Kiautschou nach den heimischen Gewässern dauerte ungefähr 40 Tage, und wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wurde, waren die Reservisten mit Allem, sowohl der Beköstigung als auch der Behandlung, sehr zufrieden. Leider aber wurden die Jungen in Wilhelmshaven sehr kühl empfangen. Ihre Gesichter waren zwar frisch und gesund, aber sie kamen nicht als blaue Jungen zurück, sondern sie waren mit schmutzigen blauen Litewkas bekleidet und sahen nicht aus wie deutsche Soldaten, sondern wie heruntergekommene Chinesen. Ihnen zu Ehren sollte ein Ball veranstaltet werden, aber der fiel ins Wasser, denn die Mädels weigerten sich, mit ihnen zu tanzen. (Heiterkeit.) Selbst Offiziere sagten, daß die Leute aussähen, wie Lumpenhändler und Räuber. Ich meine doch, jeder Soldat, der in die Heimath entlassen wird, sollte doch wenigstens mit einem, wenn auch billigen, so doch reinlichen Kleidungsstück versehen sein. Das ist doch jedenfalls nicht zu viel verlangt. Der Resolution werden wir zustimmen, denn auch wir wünschen, daß in Kiautschou nach Möglichkeit nur Freiwillige verwendet werden. Auch dem Etat stimmen wir zu, wir werden uns durch die Reden der Gegner die Freude an den Kolonien nicht verderben lassen. Die bisherige Verwaltung der Kolonie verdient alle Anerkennung und wird sicher die Freude an der Kolonialpolitik fördern helfen. (Beifall.)

Staatssekretär **Tirpitz**: Der Herr Vorredner bemängelte es, daß die zurückgekehrten Mannschaften so schlechtes Zeug angehabt hätten, daß die Mädels nicht mit ihnen tanzen wollten. Ich bin über diese Frage nicht genau orientirt und will nur bemerken, daß ein Unterschied existirt zwischen der Bekleidung der Schiffsmannschaften und der Marine-Infanterie. Die Mannschaften dürfen sich selbst bekleiden, das Zeug gehört ihnen zu eigen, während bei der Marine-Infanterie dieselben Bekleidungsgrundsätze und genau dieselben Vorschriften gelten, wie bei der Armee. Dem Abg. Eickhoff möchte ich bemerken, daß ich eigentlich keinen Unterschied erblicken kann zwischen der Verwendung der Marine-Infanterie außerhalb Europas und der Thätigkeit der Schiffsmannschaften, die sich bald hierhin, bald dorthin einschiffen müssen. So lange die Marine besteht, sind die Mannschaften verpflichtet, in den stickigen eisernen Schiffsräumen, in den Tropen, in der Südsee, oder in Ostafrika auszuhalten. Das ist doch ein ungleich schwierigerer Dienst als der, den die Mannschaften in den wohlgelüfteten Kasernen Kiautschous aushalten müssen. Ich glaube, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen beiden Orten nicht bestehen kann. Bestimmungen darüber, daß die Wehrpflichtigen nicht im Auslande verwendet werden können, bestehen nicht, und ich glaube auch nicht, daß es möglich sein wird, gesetzliche Bestimmungen darüber zu treffen, denn ein Unterschied zwischen dem Garnisondienst, dem politischen Dienst, und dem Dienst zu Vorbereitungen für kriegerische Aktionen besteht nicht. Grundsätzlich also wird es so bleiben müssen wie es jetzt ist. Es steht jedoch dem nichts entgegen, daß die Marineverwaltung bestrebt sein wird, den Wünschen Ihrer Kommission entgegen zu kommen und nach Möglichkeit nur freiwillige Garnisontruppen für Kiautschou zu verwenden. (Beifall.)

Abg. **Gröber** (C.): Auch meine Freunde stimmen der Resolution zu. Es handelt sich hauptsächlich um die finanzielle Seite der Sache. Wir erklären uns durch die Resolution bereit, die großen Mittel zu bewilligen, welche durch die Durchführung der in der Resolution ausgesprochenen Wünsche veranlaßt werden. Mit der Rechtsfrage haben wir uns in der Kommission nicht beschäftigt; ich glaube aber, daß auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht keine Verpflichtung hergeleitet werden kann, im Frieden Militärdienstleistungen in den Schutzgebieten zu verlangen. Sonst hätten wir nicht in Ost- und Westafrika durch besonderes Gesetz Schutztruppen zu schaffen brauchen. Meines Erachtens ist es jedoch nicht nöthig, diese Rechtsfrage jetzt zu erörtern.

Abg. **v. Kardorff** (Rp.): Ja, meine Herren, die Ansicht des Vorredners über die Rechtsfrage theile ich nicht, halte es aber auch meinerseits für überflüssig, darauf jetzt näher einzugehen. Der Resolution stimmen wir auch zu. Wir erkennen an, daß die Kommissionsverhandlungen dazu beigetragen haben, die Besorgnisse über die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou zu zerstreuen. Auf die persönlichen Angriffe des Abg. Eickhoff gegen meinen Freund v. Arnim will ich nicht eingehen, da der Präsident diese Aeußerungen bereits rektifizirt hat.

Abg. **Bebel** (Soz.): Daß die Kommission die Resolution beschlossen hat, beweist, daß sie über die Rechtsfrage im Zweifel ist. Ich persönlich bin auch der Meinung, daß man auf Grund der Wehrpflicht Niemanden zwingen kann, in den Kolonien zu dienen. Meines Wissens verwendet England in seinen Kolonialkriegen nur Freiwillige. Bisher war man auch in Deutschland der Ansicht, daß in den Kolonien nur Freiwillige zu verwenden seien; denn sonst hätte man nicht die Schutztruppe für Ostafrika und Westafrika durch besonderes Gesetz geschaffen. Erst als man für Kiautschou nicht genügend Freiwillige fand, ging man dazu über, die einzelnen Truppen einfach nach Ostasien zu beordern. Es ist bedenklich, wenn man jetzt dieser Rechtsfrage aus dem Wege geht. Rechtsfragen müssen entschieden werden, sobald sie praktisch werden. Ist der Reichstag anderer Meinung als die verbündeten Regierungen, so muß er das jetzt zum Ausdruck bringen. Wir werden nur dann für die Resolution stimmen, wenn in ihr das Wort „thunlichst" gestrichen wird.

Abg. Dr. **Hasse** (nl.): Ich möchte zunächst gegenüber dem Abg. Eickhoff entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß aus dem Umstande, daß Jemand über die rein geschäftliche Behandlung anderer Meinung ist, als Herr Eickhoff, ein Schluß auf das Interesse an der Gesundheit unserer Marinesoldaten zulässig wäre. Ich bin auch heute noch der Meinung, daß die Verweisung an die Kommission überflüssig war; denn die Regierung hätte ihre Mittheilungen auch hier im Plenum machen können. Die Resolution läßt meines Erachtens alles beim Alten. Es melden sich genug Freiwillige nach Kiautschou. Außerdem haben wir ja die Kabinetsordre, die hier eben erwähnt worden ist. Wir glauben also nicht, daß durch die Resolution irgend etwas geändert wird. Was die hier aufgeworfene Rechtsfrage betrifft, so halte ich es für bedenklich, solche Fragen ohne zwingenden Grund zu erörtern. Da sie aber einmal aufgeworfen ist, so bemerke ich, daß ich der Ansicht des Abg. Gröber nicht beistimme. Wenn meine Freunde die Resolution auch für unnöthig halten, so werden sie, so viel ich weiß, doch dafür stimmen, da eine Ablehnung zu falschen Schlüssen führen würde.

Abg. **v. Levetzow** (kons.): Eigentlich ist, nachdem die Kabinetsordre des Kaisers bekannt geworden ist, die Resolution überflüssig geworden. Da wir aber mit ihrem Inhalt übereinstimmen, so werden wir für sie stimmen.

Abg. **Gröber** (C.): Die Rechtsfrage ist deshalb augenblicklich eigentlich unerheblich, weil es sich ja in Kiautschou nicht um feindliche Verhältnisse handelt, sondern weil wir dort noch immer mit Unruhen zu rechnen haben. Augenblicklich bestreitet also Niemand der Regierung das Recht, Soldaten nach Kiautschou zu schicken. Aus diesem Grunde bin ich der Meinung, daß wir die Rechtsfrage unerörtert hätten lassen können.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (fr. Vp.): Das deutsche Volk hat doch ein erhebliches Interesse an der Entscheidung dieser Rechtsfrage. Es ist deshalb wohlbegründet, daß wir die Frage besprochen haben. Die Kommissionsberathung war absolut nicht überflüssig; es sind vielmehr alle Fragen gründlich besprochen worden.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) bittet um Annahme der Resolution, und vertheidigt den Grafen Arnim gegen die Angriffe des Abg. Eickhoff. Als der Kiautschou-Etat in der Kommission verhandelt wurde, sei Graf Arnim gar nicht Mitglied der Kommission gewesen.

Abg. **v. Staudy** (k.): Ich bedaure außerordentlich, daß hier überhaupt die Frage erörtert worden ist, inwieweit jeder deutsche Soldat verpflichtet sei, in fremden Ländern zu dienen. Bisher ist im Volke noch Niemand zweifelhaft darüber gewesen, daß der deutsche Soldat dahin zu gehen hat, wohin es ihm befohlen wird.

Abg. **Eickhoff** (fr. Vp.) bedauert, sich bezüglich des Grafen Arnim in einem Punkte im Irrthum befunden zu haben.

Der Etat für Kiautschou wird **bewilligt**; die Resolution wird **angenommen**.

Es folgt die Berathung des **Etats des Reichsschatzamts**.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Arendt (Rp.) erwidert

Staatssekretär Frhr. **v. Thielmann**: Die Finanzverwaltung besitzt ausführliche Daten über das Einschmelzen deutscher Goldmünzen in anderen Staaten bis zum Schluß des Jahres 1898. Es wurden eingeschmolzen: in Oesterreich-Ungarn 184 Millionen, in England 4, in Frankreich 15, in den Niederlanden 14, in Belgien fast 67 Millionen, in Dänemark 4, in der Schweiz 2, in Italien 5, in den Vereinigten Staaten 88 Millionen. In einigen anderen Staaten wurden auch noch geringfügigere Einschmelzungen vorgenommen. Im Ganzen sind deutsche Goldmünzen im Betrage von etwa 386 Millionen Mark deutscher Goldmünzen im Auslande eingeschmolzen worden. Es ist ja zuzugeben, daß diese Ziffern vielleicht nicht ganz vollständig sind; denn sie berücksichtigen natürlich nur die Einschmelzungen, die zur Kenntniß der fremden Regierungen gelangt sind, und es ist sehr wohl möglich, daß Privatbankiers bei irgend welchen geschäftlichen Konjunkturen noch weitere Einschmelzungen vorgenommen haben. Ich glaube aber nicht, daß hierdurch die Ziffern erheblich geändert werden. Auffallend ist vielleicht, daß in England nur 4 Millionen eingeschmolzen sind. Ich vermuthe, daß das damit zusammenhängt, daß die Bank von England einen bedeutenden Bestand von ausländischen Goldmünzen vorräthig hält.

Hierauf werden die noch rückständigen Theile des Etats des Reichsschatzamtes **genehmigt**, ebenso die **bairischen Quoten** des **Militäretats** und die Positionen zur Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes, die im Interesse der **Landesvertheidigung** vorgeschlagen sind.

Es folgt die zweite Berathung des **Etats des Bankwesens**

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Ich will all die Einzelheiten aus der Kommissionsberathung nicht wiederholen. Ich kann es jedoch nicht unterlassen, hervorzuheben, daß der Goldbestand der Reichsbank wieder abgenommen und der Bestand der ungedeckten Noten zugenommen hat. Leider wird uns der Jahresbericht der Reichsbank viel zu spät übermittelt, die Generalversammlung wird auch zu spät einberufen. Die Reichsbank hat im Vorjahre den glänzendsten Bericht veröffentlicht seit ihrem Bestehen, sie hat so große Gewinne erzielt wie noch nie. Aber leider ist das nur möglich gewesen auf Grund eines sehr schwer empfundenen Mißstandes, auf Grund des hohen Diskonts. Bedauerlich ist es, daß uns in den Ausweisen der Reichsbank keine spezialisirte Auskunft gegeben wird über die Bestände der einzelnen Metallarten. Deshalb ist auch in der Budgetkommission die Anregung gegeben, die Reichsbank möge wenigstens einmal im Monat einen spezialisirten Ausweis veröffentlichen. Redner wiederholt hierauf seine bekannten Ausführungen über die Politik der Reichsbank und empfiehlt wiederum die Prämien-Politik Frankreichs. Wenn man die Politik der Reichsbank fortsetzen wollte, so würde man die Finanzkraft Deutschlands schwächen.

Reichsbankpräsident Dr. **Koch** (schwer verständlich): Die Ausführungen, die Herr Dr. Arendt heute gemacht hat, hat er schon sehr oft gemacht, und zwar an den verschiedensten Orten und bei allen möglichen Gelegenheiten. Sie boten absolut nichts Neues. Er bemängelte u. a. auch das späte Erscheinen des Jahresberichts. Aber dieser Jahresbericht macht eine ungeheure Arbeit, denn es handelt sich um die Zusammenstellung der Ergebnisse von 312 Zweiganstalten, und wenn man die genauen Ziffern geben will, ist eine frühere Herstellung nicht möglich. Herr Dr. Arendt meinte sodann, um den hohen Diskont zu vermindern, müßten die Mittel der Reichsbank vermehrt werden. Aber durch eine Erhöhung des Anlagekapitals würde nichts erreicht werden. Bei der Berathung des Bankgesetzes sind ja auch Anträge auf noch weitere Erhöhung des Bankkapitals gestellt worden, sie wurden jedoch sämmtlich abgelehnt. Herr Dr. Arendt hat sich sodann über den hohen Diskont beklagt, die Klagen hierüber halte ich in gewisser Weise für berechtigt. Aber man darf dabei nie vergessen, was die Ursachen dieses hohen Diskontes sind. Der hohe Diskont ist im Wesentlichen durch die gewaltige Aufwärtsbewegung des Wirthschaftlebens in der ganzen Welt erfolgt, die eine übermäßige Anspannung des Kredits zur Folge hat. Zum Beweise dessen führe ich Ihnen einige Zahlen aus dem letzten Bankausweise an. Die Umsätze der Reichsbank sind von 110 Milliarden im Vorjahre auf 179 Milliarden gestiegen; der Giroverkehr betrug 155 Millionen, gerade hierdurch sind dem Lande ganz enorme Beträge durch das bloße Buchen erspart worden. Das muß man doch auch alles mit in Rechnung ziehen. Der Wechselverkehr, der ebenfalls bedeutend gestiegen ist, betrug 810 Millionen. Der Betrag der ungedeckten Noten stieg zeitweise auf 674 Millionen Mark, die Spannung zwischen dem Maximum und dem Minimum betrug 600 Millionen. Der mittlere Bestand unseres Goldvorrathes ist zwar etwas gefallen, aber lange nicht in dem ungeheuren Maße, wie es Herr Dr. Arendt anführte. Der Durchschnittsbestand an Metall betrug 825½ Millionen, hiervon fielen 572¾ Millionen auf das Gold. Das Plus der ganzen Gold-Einfuhr betrug im vorigen Jahre 135 Millionen gegenüber der Goldausfuhr. (Hört! hört!) Alle diese Ziffern müssen doch jedem Kenner die großartigen Leistungen der Reichsbank vergegenwärtigen. (Lachen rechts.) Sie lachen und denken dabei wahrscheinlich an den hohen Diskont. Aber wir können doch den Diskont nicht machen, wir folgen nur dem Geldmarkt. Ueber die Ursachen des hohen Diskonts herrscht bei allen Kennern nur eine Stimme. Ich könnte Ihnen hierüber zahlreiche Preßäußerungen anführen, nicht nur von liberalen Blättern, sondern auch von konservativen, wie „Schlesische Zeitung" und „Reichsbote". In diesen Blättern hieß es u. A. unmittelbar nach der Erhöhung des Diskonts auf 7 Prozent: „Der hohe Diskont sei nur die Ursache der großen Aufwärtsbewegung der letzten Jahre. Der hohe Diskont stelle nur eine Sicherung dar gegen eine ungesunde Erweiterung der gewerblichen Unternehmungen." Aehnlich lauten die Urtheile vieler Handelskammern, und auch im dem Jahresberichte der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft wird dies in überzeugender Weise ausgeführt. Jeder, der nur klar sehen will, kann diesen Thatsachen seine Augen nicht verschließen. Es ist eben eine große Aufwärtsbewegung auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens zu verzeichnen, die Preise für alle Rohstoffe sind gestiegen, die Arbeitslöhne sind gewachsen und es ist eine große Vermehrung des Volkswohlstandes eingetreten. Ich verstehe daher nicht, wie man davon sprechen kann, daß die Goldwährung sich nicht bewährt habe, sie hat sich im Gegentheil sehr gut bewährt. Ebenso verstehe ich es nicht, wie mich die Konservativen wegen des hohen Diskonts fortwährend persönlich angreifen können. Ich bin es doch keineswegs, der in dieser Frage allein entscheidet. Ich bin vielmehr der Vorsitzende eines Kollegiums von acht Personen, die eine vorzügliche volkswirthschaftliche und praktische Bildung besitzen. Ich konferire unaufhörlich mit ihnen, fast täglich kommen wir zusammen, und wenn eine Verminderung des Diskonts eintritt, so ist diese nur das Resultat eingehender Konferenzen. Ich wiederhole, wir machen den Diskont nicht, sondern wir müssen dem Geldmarkt folgen. Stellen wir den Diskont zu hoch, so würde Niemand zu uns kommen, stellen wir ihn zu niedrig, so würden wir sehr bald gezwungen werden, ihn ganz bedeutend zu erhöhen. Der Abg. Dr. Arendt hat auch davon gesprochen, daß wir die ausländischen Goldmünzen einschmelzen müßten. In Amerika hat man ursprünglich diese Praxis befolgt, aber man ist bald davon abgekommen und hat die fremden Goldmünzen zu Zahlungsausgleichen benutzt, wenn der Wechselcours hoch war. Der Abg. Arendt empfahl dann auch die Prämien-Politik Frankreichs. Aber in Frankreich hat trotz der Prämien-Politik doch ein erheblicher Goldabfluß stattgefunden. (Widerspruch rechts.) Redner weist dies zahlengemäß nach. Mit der Statistik ist es eine sehr schöne Sache, man muß jedoch die Zahlen richtig vergleichen (Sehr richtig! rechts) und sie nicht tendenziös herausgreifen. Redner weist zum Schluß seiner Rede die Unrichtigkeit einzelner weiterer Behauptungen des Abg. Dr. Arendt nach, bleibt aber auf der Journalistentribüne im Zusammenhang vollkommen unverständlich.

Abg. **v. Staudy** (k.): Die vortrefflichen Ausführungen des Abg. Dr. Arendt hätten doch wohl eine andere Antwort verdient. Der Reichsbankpräsident hat in einem Tone gesprochen, als wenn die Konservativen ihn persönlich angegriffen hätten. Das liegt uns durchaus fern. Wir erkennen vielmehr durchaus an, daß er von seinem Standpunkt aus dem Lande zu dienen bestrebt ist. Nur ist dieser Standpunkt nicht der richtige. Es freut mich, daß der Präsident die Klagen über den hohen Diskont als berechtigt anerkannt hat. In einem Artikel der „Berliner Korrespondenz" hat gestanden, die hohen Diskontsätze hätten nichts mit dem Goldbestande zu thun. Wie man eine solche Behauptung aufstellen kann, verstehe ich nicht. Der Diskontosatz ist doch offenbar erhöht worden, um den Goldabfluß ins Ausland zu hemmen. Also hängt doch der Diskontsatz mit dem Goldbestand zusammen.

Reichsbankpräsident **Koch**: Es hat mir durchaus fern gelegen, irgend eine Aeußerung gegen die konservative Partei zu thun. Ich habe nur meine durch langjährig sorgfältiges Studium gewonnene Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Goldwährung sich

durchaus bewährt habe. Das geht doch auch schon daraus hervor, daß ein Land nach dem anderen zur Goldwährung übergeht. Der hohe Diskont ist nichts als die Kehrseite des glänzenden Bildes des Aufschwungs unseres gesammten wirthschaftlichen Lebens. Mir ist der hohe Diskont außerordentlich zuwider, und wir müssen suchen zu einem befriedigenden Zustand zu gelangen. Mit der Erleichterung zu Anfang dieses Jahres hatte es nicht viel auf sich. Der Geldmarkt ist jetzt wieder außerordentlich angespannt. Man kann das aber nicht mit einem Schlage ändern. Die Reichsbank muß vielmehr der allgemeinen Entwickelung folgen. Eine kleine Erhöhung des Grundkapitals würde jedenfalls meines Erachtens die von den Konservativen erhoffte Wirkung nicht haben.

Abg. **Büsing** (nl.): Ich kann mich den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten nur anschließen. Die Aussichtslosigkeit des Bimetallismus ist durch die Macht der Thatsachen so schlagend erwiesen worden, daß er für mich als abgethan gelten muß. Nachdem die ehemaligen Silberländer Japan, China, Siam zur Goldwährung übergegangen sind und nachdem sie jetzt auch in Amerika und Rußland gesiegt hat, werden uns auch die düstersten Prophezeiungen der Silbermänner nicht mehr an der Thatsache irre machen, daß die Frage ob Gold- oder Silberwährung entschieden ist. (Lebhafte Rufe rechts: Nein, nein!) Für mich ist sie entschieden. Den hohen Diskontsatz halte auch ich vom Standpunkte des allgemeinen wirthschaftlichen Interesses für sehr beklagenswerth. Ich gebe vollständig zu, daß namentlich die Landwirthschaft darunter leidet (sehr richtig! rechts), aber auch das Kleingewerbe und selbst manche industrielle Kreise, die an dem großen Gesammtaufschwung der Industrie nicht direkt betheiligt sind. Ich gebe daher auch zu, daß jedes geeignete Mittel angewendet werden muß, um hier eine Erleichterung herbeizuführen. Für mich findet aber der hohe Diskontsatz seine Erklärung gerade in dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunge. Es fehlt an Kapital. Der hohe Nutzen, den gewisse industrielle Unternehmungen versprechen, hat eben dazu verleitet, ein immer stärker anwachsendes Anlagekapital in diese Unternehmungen hineinzustecken. Dadurch sind auch die Anforderungen an die Reichsbank kolossal gestiegen; in den letzten drei Jahren hat sie eine halbe Milliarde mehr flüssig machen müssen, als in früheren Zeiträumen von gleicher Dauer. Die Währung als solche hat damit gar nichts zu thun. Wir haben nur eine einzige Währung: die Goldwährung, die paar Millionen Silberthaler spielen daneben gar keine Rolle (Sehr richtig!). Es ist auch nicht richtig, daß ein zu starker Goldabfluß nach dem Auslande die Ursache des hohen Diskonts ist. Frankreich hat trotz seines Prämiensystems im Durchschnitt mehr Gold durch Ausfuhr verloren, als wir; trotzdem ist dort der Diskont niedriger als bei uns. Er beträgt in Frankreich 3½ Proz., in Belgien 4½ Proz., in Italien 5 Proz. Woher erklärten sich alle diese Verschiedenheiten, wenn die Deduktionen des Abg. Dr. Arendt richtig wären? Alle diese Länder haben doch dasselbe Währungssystem, sie alle gehören dem lateinischen Münzbunde an. Das einzige Mittel, den Goldabfluß zu hindern ist eben das Anziehen der Diskontschraube. Jeder Staat bildet ein selbständiges Wirthschaftsgebiet; in jedem Staate richtet sich die Höhe des Diskonts nach Angebot und Nachfrage von Kapitalien. Wenn daher kein billiges Geld zu haben ist, so bleibt als einziges Mittel, um wieder zu einem geringeren Diskontsatz zu gelangen, nur übrig, daß man seine Anforderungen an baares Geld einschränkt und bei der Verwendung des vorhandenen sich haushälterischer Sparsamkeit befleißigt. (Beifall.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) rühmt die Währungspolitik der Bank von Frankreich und empfiehlt ihr Goldprämiensystem. Redner stellt in Aussicht, daß er bei der Schlußberathung der Münznovelle die Währungsfrage zur Sprache bringen werde. Den Vorwurf des Bankpräsidenten, daß er tendenziös gesprochen habe, weise er mit aller ihm geschäftsordnungsmäßig zustehenden Entschiedenheit zurück.

Reichsbankpräsident Dr. **Koch**: Ich bestreite, daß durch die Prämienpolitik, wie sie in Frankreich besteht, die Goldausfuhr gehemmt wird. Ich habe das schon bei der Berathung des Bankgesetzes hinreichend bewiesen. Die Prämienpolitik ist kein wirksames Mittel, um den Diskontsatz niedriger zu machen. Auch ein dem Abg. Arendt nahestehendes Blatt, die Post, ist in dieser Beziehung nicht der Ansicht des Abg. Arendt. Es ist eigenthümlich, daß die Zahlen, die Herr Dr. Arendt anführt, für ihn immer außerordentlich günstig sind. Er vergleicht den von seinem Standpunkt aus günstigsten Stand der Bank von Frankreich mit dem ungünstigsten Stand der deutschen Reichsbank. Herr Dr. Arendt hat die Zuverlässigkeit der Statistik der deutschen Reichsbank bezweifelt und sich dabei auf Professor Soetbeer berufen. Ich bemerke, daß die Angriffe des Professors Soetbeer gegen diese Statistik aus der Zeit vor 1889 stammen, und daß wir seit 1889 unsere Statistik auf einer ganz neuen Basis gegründet haben.

Abg. Dr. **Hahn** (B. d. L.) bemerkt, daß, um einen Berliner Ausdruck zu brauchen, gar nicht daran zu tippen sei, daß der hohe Diskont nicht dem industriellen Aufschwung, sondern der Politik der Reichsbank zu verdanken sei. Der Goldabfluß sei schon 1895 erfolgt, als der industrielle Aufschwung begann. Man mußte es sich daher noch einmal überlegen, ob man bei der bisherigen Bankpolitik bleiben wollte. Die Produktion wäre billiger in den Ländern, wo keine Goldwährung sei, diese Länder würden noch einmal eine furchtbare Gefahr für Deutschland. Mit der Goldwährung arbeite man nur den Sozialdemokraten in die Hände. Die Hauptsache für die Arbeiter sei eben billiges Geld.

Abg. **Raab** (Antis.): Unsere Goldknappheit, die ganze wirthschaftliche Misère kommt nur von unserer passiven Handelsbilanz. Die halbe Milliarde, die unsere Handelsbilanz passiv ist, müssen wir dem Ausland an Zinsen bezahlen. Von einem glänzenden wirthschaftlichen Aufschwung kann man doch nicht reden, so lange es der Landwirthschaft so schlecht geht. Je höher der Diskont, desto höher der Gewinn der Antheilseigner, ein großer Theil dieses Gewinnes fließt aber an internationale Antheilseigner der Reichsbank. Die Länder, die zur Goldwährung übergegangen sind, sind dazu nur von dem internationalen Großkapital gezwungen worden. Der Reichsbankpräsident steht mit seinen Sympathien und Theorien ganz auf Seiten der Gläubiger, die Schuldner haben darunter zu leiden, denn jeder arme Teufel, der sich hundert Mark pumpen muß, seufzt unter dem hohen Diskont.

Hiermit schließt die Diskussion, der Etat für das Bankwesen wird bewilligt.

Sodann vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr: (Rest des Etats, Gesetz betr. die überschüssigen Reichseinnahmen, Rechnungssachen, zweite Berathung des Patentanwalt-Gesetzes und kleinere Vorlagen.)

Schluß 6 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur Felix v. Eckardt,
Druck u. Verlag der Badischen Landeszeitung G. m. b. H. in Karlsruhe.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Das alte Aufnahmsgebäude, das Abtritt- und Nebengebäude, der Eiskeller, sowie der alte Güterschuppen auf **Station Donaueschingen** werden am **27. März l. Js., vormittags 8 Uhr,** an Ort und Stelle auf den Abbruch öffentlich versteigert. 1556.2.2

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Villingen, den 17. März 1900.

Der Gr. Bahnbauinspektor.

Villa am Hochgebirge.

In Mittelbaden in halber Höhenlage an den Vorbergen des Schwarzwaldes u. in direkter Nähe eines vielbesuchten Luftkurhotels u. Ausflugspunktes mit entzückender Fernsicht auf das Rheinthal u. die Vogesen, von Norden u. Osten durch Berge u. Hochwaldungen geschützt, ist eine massiv gebaute u. prächtig gelegene Villa mit einem ca. 100 ar umfassenden Park u. Weinberg familienverhältnisse halber um den billigen Preis von M. 65,000 gegen sehr mäßige Anzahlung **zu verkaufen** u. je nach Wunsch sofort zu übernehmen. Die Villa enthält 12 Zimmer, Speisesaal u. Nebenräume, 7 Balkone u. Veranden, Badezimmer u. alle sonstigen Bequemlichkeiten. Ein reizendes Badehaus mit Luft- u. Sonnenbad, Bassinbäder ꝛc. liegt im Garten u. ein kleiner See mit Springbrunnen. Eigenes Wasserreservoir mit mildestem u. kalkfreiem Quellwasser — 30,000 Liter fassend — das ganze Haus, See u. Badhaus speisend, nie versiegend, liegt am Walde. Viel edles Obst im Garten. Das ganze Anwesen ist von 3 Seiten von Hochwaldungen umgeben, hat herrliche, staubfreie Luft u. ist durch schön angelegte Fahrstraßen u. Fußwege mit den besuchtesten Luftkurorten Mittelbadens verbunden. Telephon im Hause, Bahnstation in einer halben Stunde zu erreichen. Vermöge der günstigen Lage ist die Besitzung für ein Sanatorium vorzüglich geeignet, weil viel Nachfrage dafür u. voraussichtlich glänzende Aussichten für ein solches. Bauplatz zur Vergrößerung genügend vorhanden. Für einen hochfeinen Herrschaftssitz ebenso sehr zu empfehlen. Kostenfreie Auskunft erteilt das **Südd. Gesch.- u. Hyp.-Verm.-Inst. Stuttgart,** Moltkestraße 20. 139.3.2

Jeder Garten **wird** den schönsten natürlichen Blütenschmuck **durch** Bepflanzung mit den feinsten **Stauden**
— das sind: ausdauernde, krautartige Blütenpflanzen — erhalten.
Unser illustriertes Hauptverzeichnis enthält zur **Anpflanzung** die auserlesensten Stauden, wird stets durch Neuzüchtungen und Einführungen **bereichert!** und wird kostenfrei gesandt!

Goos & Koenemann,
Versandt-Gärtnerei,
Grossherzogl. hess. Hoflief.,
Walluf bei Wiesbaden. 1338 20.6

Heirats-Gesuch.

Tüchtiger Kaufmann, katholisch, in den 20er Jahren, der in Bälde sein gut gehendes, elterliches Geschäft in einer Oberamtsstadt des württemb. Oberlandes übernehmen sollte, sucht behufs baldiger Verehelichung die Bekanntschaft eines gebildeten Fräuleins mit Vermögen zu machen und sieht gefl. Anträgen mit Photographie unter Chiffre **F. P. 100** postlagernd **Sigmaringen** entgegen. Diskretion Ehrensache! Vermittler verbeten. 1554.3.2

Dreieck-Alfenide-Bestecke

nur echt mit **D** dieser Schutzmarke.

Man dringe darauf **nur diese Marke** zu erhalten bei allen Juwel., Glas-, Porzel., Messer- u. Küchengeräthehdlg. Wo nicht vert. direkt v. d. Fabr. Ed. Deetjen, Strassburg E. 3.

500.50.

Die
„Berliner Börsen-Zeitung"

anerkannt bestunterrichtetes und meist verbreitetes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet zum Abonnement auf das 2. Quartal 1900 ein.

Probenummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gesandt, jedoch nur **direct** von der

Expedition
Berlin W., Kronenstrasse 37.
Telegramm-Adr.: Börsenkrone.

1561.3.1

Versäumen Sie nicht, vor Anschaffung eines

Klaviers

sich an die Firma **M. Hack, Karlsruhe,** Ecke der Krieg- und Rüppurrerstrasse 2, 2 Treppen, zu wenden. Dort finden Sie die schönste Auswahl vom billigsten **Lernklavier** bis zum ideal vollkommensten **Concert-Pianino.** Die Ersparnisse für Ladenmiethe, Geschäftsführer, Buchhalter etc. lässt die Firma ihren Käufern zugut kommen, daher kauft man bei ihr erstaunlich billig. — Der grosse, stets wachsende Umsatz ist der beste Beweis. Gespielte Instrumente werden in Tausch genommen, Abschlagszahlungen bewilligt. — **Reparaturen** und **Stimmungen** von Klavieren werden zuverlässig und billig besorgt. 933.-6

Musik-Institut Rampmeyer.

Mittwoch den 4. April

beginnt ein neuer Vorbildungskurs für **Schüler** und **Schülerinnen,** welche das 8. Lebensjahr zurückgelegt haben. 1300.4.3

Der Unterricht umfaßt:

Vollständige Kenntnis der Violin- und Baßnoten, geläufiges Notenlesen und Notenschreiben, Wert der Noten und Pausen und Einteilen derselben in Takte, sämtliche Dur- und Moll-Tonleitern, Transponieren, Intervalle u. Dreiklänge, Stimm-, Gehör- und Treffübungen, sowie Einübung geeigneter Lieder und Gesänge.

Der Kursus besteht aus 2 Jahresklassen.
Der Unterricht wird **Mittwoch** und **Samstag nachmittags** erteilt.
Preis monatlich 2 Mark.

Anmeldungen werden Mittwochs und Samstags im Unterrichtslokal — **Kriegstraße Nr. 44,** 2. Stock — oder täglich in unserer Wohnung, Blumenstraße Nr. 2, entgegengenommen.

Zum Klavierunterricht können jederzeit Schüler und Schülerinnen angemeldet werden.

Prospekte und jegliche weitere Auskunft erteilen

die Vorsteherinnen
Lina und Elise Rampmeyer,
Blumenstraße Nr. 2.

● Knaben-Institut Schmutz-Moccand ●

in Rolle am Genfersee, Kanton Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, englisch, italienisch, französisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mäßige Preise. Zahlreiche Referenzen in Karlsruhe, sowie in den übrigen Landesteilen. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor 931.4.4

L. Schmutz-Moccand.

342.26.24

Grundkapital:
Vier Millionen Mark

BADISCHE FEUER-VERSICHERUNGS-BANK

KARLSRUHE.

Versicherung

von Gebäuden, sowie Fahrnissen jeder Art, als: häusliches Mobiliar, landwirthschaftliche Erzeugnisse und Geräthe, Vieh, Fabrik-Einrichtungen und -Vorräthe, Waarenlager etc. etc. gegen Feuer-, Blitz- und Explosions-Gefahr.

Mässige und feste Prämiensätze.

Auskunft, sowie Prospecte und Antrags-Formulare verabfolgen bereitwilligst

Die Direction in Karlsruhe
sowie sämmtliche Vertreter der Bank

Tüchtige Agenten jederzeit gesucht.

326.26.20

Vernickelung

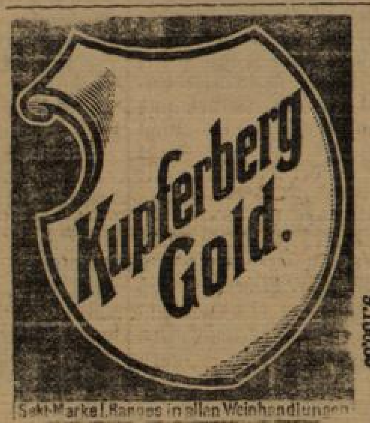
neuer und alter Gegenstände liefert in feinster Ausführung 470.20.19

Fischer & Kiefer,
Syphon-u. Kohlensäur.-Apparatefbk.
Karlsruhe, Wilhelmstr. 57.

Zahn-Atelier

von 1385.20.4

Karl Petri,
Karlstr. 21 a, Ecke Ludwigsplatz.
Kronen- und Brückenarbeiten.
(Zahnersatz ohne Gaumenplatte).



9.156.86

Gebrauchte
Fahrräder

in allen Preislagen unter Garantie billigst zu verkaufen. 1467

Adler-str. 9 H. Voigt Adler-str. 9
Mechanische Werkstätte.

Oliven-Speiseöl.

Tüchtige, leistungsfähige **Agenten** überall verlangt, welche Kolonialwarengeschäfte en gros und en détail, sowie Drogen- u. Apothekerwaren-Handlungen besuchen. Zuschriften in französischer Sprache erbeten. **Case Postale Nr. 641, Marseille** (Frankreich). 1461.5.2

General-Vertreter für Baden
J. G. Deisz, 8.36 9
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 68.

Georg Oehler,

Hofkonditor.

Fabrikation feiner Bonbons und Chokoladedesserts.

Thee- und Kaffee-Salon.

Karlsruhe,
Herrenstrasse 18
(nächst der Kaiserstraße).
212. **Telefon Nr. 352.**

Bulldogg-Rüde,

1¼ Jahre alt, prämiiert, sehr schön gezeichnet, äußerst wachsam und nicht bösartig, hat in gute Hände preiswert abzugeben 1569 3.2

C. Reinholdt,
Karlsruhe, Herrenstr. 19.

Klaviere,

gut renoviert, neue Hämmer ꝛc., zum Lernen gut geeignet, zu Mk. 80, 120, 180, 250 ꝛc. **zu verkaufen,** ferner:

Pianinos
zu Mk. 120, 380, 520;
neue Pianinos
zu Mk. 420, 450, 480, 520, 560, 600, 650, 700, 720, 780, 850 900 ꝛc. ꝛc.
Lipp-Pianinos
zu Mk. 900, 1000, 1100.

M. Hack, Pianolager,
Ecke Krieg- und Rüppurrerstr. 2,
2 Treppen. 1558.4.2
Kein Laden, größter Umsatz!

Spanischer Portwein.
Naturreinheit garantirt. Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Flasche Mk. 1.25
Probepostsendung 3 Fl. incl. Packung Mk. 4.00
C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandplatz.
75.52.50

Honig.

Feinsten, **garantiert reinen,** unverfälschten Bienenhonig vers. die **10** Pfd.-Dose zu **6,50 M.** franko **A. Steinkamp,** Imkerei in **Cloppenburg,** Großhzth. Oldenburg. 600.11

Tüchtiger Techniker

erfahren im Entwerfen, Detaillieren ꝛc., sowie an der Baustelle, **sucht pr. sofort Stellung.** Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 1503.3.3

Damen finden in isoliert geleg. Landhaus diskr. liebev. Aufnahme. Offerte sub N. T. befördert **G. Bechswenger, Stuttgart.** 689.5.4